

# Kösliner Volksblatt.

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 70 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentümer Zeitung  
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgespaltene Kleinzeile 20 Pfg.; Reklame kostet die dreigespaltene Kleinzeile 60 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung

Nr. 81.

Sonnabend, den 5. April 1919.

17. Jahrgang.

## Pressfreiheit.

—a. Im vorigen Jahre war es die Grippe, in diesem ist es die Sozialisierung, die die Menschheit, wenigstens in Deutschland, befallen hat. In Sowjet-Rußland ist man schon im Seilungsprozess begriffen, insofern nämlich, als die Regierung die von ihr selbst verfügten Kommunalisierung der Lebens- und Genussmittel, wie des gesamten geschäftlichen Lebens überhaupt, allmählich wieder abbaut, weil ihr Fiasko selbst ihren Vätern zu unheimlich ist. Statt dessen geht man, wie wir schon kürzlich näher ausführten, in Deutschland mit derartigen Plänen schwanger. Und entsprechend unserer Forderung an die Gewerbetreibenden, auf der Hut vor dem gegen sie beabsichtigten Schlag zu sein, haben sich in Berlin die Gemüse- und Obsthändler bereits sehr scharf gegen die Kommunalisierungspläne ausgesprochen, wie im übrigen auch die Kohlenhändler in der Verstaatlichung des Kohlenbergbaues mit Recht die Vernichtung ihrer Existenz erblickten.

Das alles scheidet aber unsere Macht haben nicht an. Die Sozialisierungspläne greift weiter um sich und so kommt aus Bayern, wo der Radikalismus am Ruder ist, die Nachricht von Sozialisierungsabsichten gegen die — Zeitungen. Das ist kein verpäteter Aprilscherz, sondern eine bereits bis zu ganz bestimmten Verhandlungen gediehene sehr ernste Sache. In einer von bayerischen Pressevertretern und politischen Persönlichkeiten besuchten Besprechung wurde von Regierungsseite erklärt: „Die Zeitungen werden in den Besitz der Angestellten, der Stadt oder des Staates übergehen. Sie werden vor die Wahl gestellt werden: Syndikalismus, Kommunismus oder Verstaatlichung. Für eine von den drei Möglichkeiten müssen sie sich entscheiden. Die bürgerlichen Zeitungen dürfen überhaupt nur einen kleinen politischen Nachrichtendienst führen. Sie haben nicht das Recht politischer Meinungsäußerung. Sie dürfen belehrende und unterhaltende Artikel dem Publikum bieten. Nur freie Männer, d. h. Sozialisten von der Mehrheitspartei bis zu den Kommunisten haben das Recht auf eine politische Pressfreiheit.“

Kann man mehr verlangen? Und — so wird man im Reich sagen — was den Bayern recht ist, ist uns billig, und so werden wir in absehbarer Zeit die Sozialisierung der Presse überall zur nächsten Frage erstehen sehen. Unsere Leser wissen, unter welch schweren Bedingungen die bürgerlichen Zeitungen seit Verkündung der allgemeinen „Pressfreiheit“ zu arbeiten haben, sie werden es deshalb verstehen, wenn wir gegen derartige Pläne, wie sie in Bayern ausgeheckt werden, den schärfsten Einspruch erheben. Wir sind überzeugt, daß kein einziges bürgerliches Blatt das ihr feierlich zugesagte Recht der freien Meinungsäußerung bisher dazu benutzt, im Sinne einer Gegenrevolution tätig zu sein. Wo derartige Bestrebungen auftauchen, sind es allemal Blätter der äußersten Linken. Aber bei unserem Einspruch sprechen wir nicht für uns allein, sondern für die Gesamtheit unserer Leserschaft, die ihres Rechtes, in ihrer Zeitung ihre Ansicht vertreten zu finden, beraubt werden soll. „Sie haben nicht das Recht politischer Meinungsäußerung“. Bedarf es eines weiteren Beweises für terroristische Auswüchse? Geht man aber der Ursache nach, die diesen Annahmen einer doch wahrlich verschwindenden Minderheit zugrunde liegt, so ist es nicht zuletzt darin zu finden, daß das Bürgertum auch in Bezug auf seine Presse seine Pflicht nicht erfüllt. Auch hier gilt es eine Front zu bilden und der Ausbreitung eines verhängnisvollen Giftes entgegenzuwirken. Wie ein Mann muß sich das Bürgertum um seine Presse scharen, wenn es nicht will, daß ihm auch sein letztes Recht genommen wird. „Pressfreiheit“. Ein schönes Wort, aber es steht nur auf dem Papier. Die Vorgänge in Bayern zeigen, wohin die Fahrt geht. Und wenn bei der Münchener Besprechung die Pressevertreter unter dem Hinweis auf den in letzter Zeit gegen die bürgerliche Presse verübten Terror sich weigerten, sich zu der Frage zu äußern, so wissen wir diesen Standpunkt durchaus zu würdigen.

## Nur keine Selbsttäuschung.

—a. Der unbegreifbar ernste, auch von feindlicher Seite zugegebene Zwist unter den Verbündeten scheint in Deutschland gefährliche Hoffnungen zu erwecken. In einem Teile der Presse, auch in Gesprächen mit politisch sonst ganz gut unterrichteten Leuten findet man immer deutlicher den Gedanken wiederkehren, daß Amerikas und Englands Milderstand gegen den französischen Gewaltfrieden als Beginn einer wirklich verhältnismäßigen Stimmung zu bewerten sei; Wilson sei tatsächlich der große Heros des allumfassenden Weltfriedens und Lloyd George stehe ihm dabei treu zur Seite.

Vor einer derartigen Auffassung der Friedensfrage kann nicht dringend genug gewarnt werden. Gewiß ist in der öffentlichen Meinung Englands ein bemerkenswerter Stimmungsumschwung eingetreten, ihn aber auf freundschaftlichere oder des Mitleids Gefühle für Deutschland zurückzuführen, heißt, die englische Seele völlig zu verkennen. Bei Herrn Wilson mag

vielleicht ein gewisser Idealismus mitsprechen, wie er von dem Ehrgeiz des Präsidenten, seine Friedensgedanken in die Tat umzusetzen, nicht zu trennen ist; ganz gewiß ist aber Lloyd George von einer Politik des Gefühls und der Menschlichkeit vollkommen frei. Er ist noch heute der kühle Rechner, der er immer war und als der er uns gefährlich geworden ist. Und darum heißt es, ihm gegenüber ganz besonders vorsichtig zu sein. Denn wo hätte es jemals einen englischen Staatsmann gegeben, der sich selbstlos einem anderen Staate gewidmet, ihm seine Hilfe hätte ange-deihen lassen?

Wo immer England sich in den Streit der Völker eingemischt hat, wußte es sich die Rolle des lachenden Dritten zu bewahren. Es liegt für den, der die britische Geschichte in all ihrer Grausamkeit und Brutalität kennt, schon viel Wahres in dem Urteil Bismarcks, daß die hervorsteckende Eigenschaft der englischen Politik Heuchelei und Perfidie ist, und zwar in einem Maße, wie bei keiner anderen Nation. Selbstverständlich war Bismarck Realpolitiker genug, eine gewisse Gemeinsamkeit der Interessen und Meinungen zwischen Deutschland und England anzuerkennen; er hatte sogar — wie er in seinen Gedanken und Erinnerungen offen ausspricht — „nur für England und seine Bewohner Sympathie“, aber „die Leute wußten sich ja von uns nicht lieben lassen.“ Mit anderen Worten: Einer Gefühlspolitik, die vielleicht auf dem Grundgedanken das Blut ist dicker als Wasser beruht, ist England niemals zugänglich und wenn es noch so umschmeichelt wird. Das hat Deutschland doch wahrlich bitter genug an sich selbst erfahren müssen.

Hüten wir uns also vor zu großer Vertrauensseligkeit! England scheidet niemals ohne Wasser. Stellt es sich im Augenblick gegen Clemenceaus Beutegier, so fürchtet es entweder die Erstarrung des französischen Einflusses in der Welt, oder es will sich Deutschland für andere Aufgaben verpflichten. Wir geben gern zu, daß die englisch-amerikanische Opposition in Paris für die deutschen Diplomaten etwas Befriedigendes hat, aber wir erwarten, daß sie über den Augenblick nicht die Zukunft vergessen und diese auf Englands Freundschaft einzustellen, wäre gleichbedeutend mit einem Rückfall in alte Fehler, die uns von Rußland weg und dieses her Entente in die Arme trieben.

## Polnische Bestialitäten.

Ueber die bereits gemeldete bestialische Ermordung einer deutschen Krankenschwester durch die Polen während des Gefechts bei Grünthal bei Bromberg am 7. Februar werden jetzt von amtlicher Seite die zu Protokoll unter Eid gegebenen Aussagen des Gefreiten Max Schulz vom Grenadierbataillon Nr. 5 bekannt, in denen es heißt:

„Während des Gefechts bei Grünthal am 7. dieses Monats bediente ich mit dem im selben Gefecht gefallenen Matrosen ein schweres Maschinengewehr auf dem Dachboden des Försterhauses zu Grünthal. Die Schukrichtung des Maschinengewehrs war auf die Chaussee nach Grün gelenkt. Die Polen griffen das Dorf in Feuerform an. Etwas in der zehnten Stunde vormittags rief mir her Matrose, der das Gefecht von der anderen Seite des Daches aus mit einem Fernstecher beobachtete, zu: „Sieh mal, da fällt eine Schwester.“ Ich verließ darauf mein Maschinengewehr und sah mit Hilfe des Fernstechers, wie die Schwester, die offenbar mit dem Verbänden eines verwundeten deutschen Soldaten beschäftigt gewesen war, ausgehört am Boden lag. Nach etwa einer halben Stunde griffen die Polen von neuem an und näherten sich dem Dorfe ganz beträchtlich. Bald darauf rief mir der Matrose abermals zu: „Jetzt haben sie von uns eine Schwester, ziehen sie vollständig aus und schneiden ihr die Brüste ab.“ Wir wechselten unsere Plätze und ich konnte durch den Fernstecher feststellen, daß die Schwester nach dem Boden lag und eine große Blutlache sich auf dem Schnee verbreitete. Die Schwester lag auf dem Rücken und links und rechts des Oberkörpers lief das Blut hinunter. Ferner konnte ich feststellen, daß gleich darauf eine größere Anzahl Polen auf die Stelle zueilten, wo die Schwester lag, und sie umringte.“

Die Polen machten alsbald wieder einen Vorstoß und näherten sich dem Försterhause so bedenklich, daß wir auf dem Dachboden uns nicht mehr zu halten vermochten. Wir sprangen daher das Maschinengewehr und stürzten in den Hof. Der Matrose lief noch weiter über den Hof hinweg auf die Straße, kaum hatte er die Straße betreten, da fiel er. Als ich das sah, froh ich nach dem Hause zurück in den Keller und verbar mich da. Gleich darauf betraten die Polen das Gehöft mit Geschrei und durchsuchten die Räume des Hauses, in erster Linie die oberen. Im Keller vernahm ich das jämmerliche Geschrei eines Kameraden, der bereits morgens um 7½ Uhr durch Beinverwundung und dort gelagert war. Nachmittags um etwa drei Uhr, nachdem sich alles beruhigt hatte und ich nur noch das Wimmern des armen Kameraden vernahmen konnte, verließ ich mein Versteck und ging nach oben. Hier bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Den verwundeten Kameraden hatten die Polen vollständig entkleidet, ihm Nase und Zunge vollständig abgeschnitten und ihn entmannt. Ich ging wieder zurück in den Keller und hielt mich hier bis zur Nacht zum 9. Februar verborgen. Auf Schleiwegwege langte ich am 9. morgens zwischen 7 und 9 Uhr dann in Wilhelmshorst an. Von hier aus begab ich mich über Schlenze 11 nach Ratel und meldete mich hier bei meinem Bataillon.“

## Deutschland bleibt fest.

a. Die Nachrichten über die Ergebnisse der letzten Pariser Besprechungen lauten außerordentlich wider-

sprechend. Dabei ist grundlegend zweierlei auseinander zu halten: Die ziemlich zuverlässige Entschlossenheit Wilsons, sein Friedensprogramm durchzusetzen und der Versuch der amtlich beeinflussten Pariser Presse, die drohende Niederlage des französischen Imperialismus vor dem Auslande zu verschleiern. Die deutsche Regierung läßt es sich angelegen sein, zwischen beiden Richtungen den richtigen Anhaltspunkt für kommende Dinge zu finden. Daß die Entscheidung zugunsten der Wilson naheliegenden Kreise ausfällt, ist nach dem deutschen Angebot vom 6. Oktober nur natürlich und wir glauben auch zu wissen, daß verschiedene Meinungsverstärkungen inzwischen vollkommen bestätigt sind. Dazu kommt, daß die augenblickliche Haltung der deutschen Regierung auf Wilson doch einen nachhaltigen Eindruck gemacht hat, vor dem sich auch Lloyd George nicht verschließt. Es darf angenommen werden, daß Deutschland in der Ablehnung eines Gewaltfriedens, wenn er ihm wider Erwarten doch auferlegt werden sollte, festbleibt.

## Die Lage im Osten.

### Der russische Vorstoß.

—a. Nach einem Funkpruch aus Moskau hat Trocki in einer Vollziehung der Sowjetregierung erklärt, daß die Truppen an der Westfront zwar in der Defensive seien, jedoch würde der allgemeine Angriff bald aufgenommen werden. Nach einer weiteren Meldung haben die Bolschewiki Odessa genommen und die Ukrainetruppen überall geschlagen. Was nun die militärischen Vorgänge an der Kurländischen und Posenener Front betreffen, so sieht man in Berliner maßgebenden Kreisen den Dingen sehr ruhig entgegen. Die zur Abwehr zur Verfügung gestellten Truppen werden als ausreichend bezeichnet. Es stehen den Bolschewiki in erster Linie Truppen der lettischen Regierung unter Führung des Grafen von der Goltz gegenüber. Am Mittwoch gemeldete Angriffe sind zum größten Teil bereits abge schlagen, eine Gefahr des Durchbruchs auf Döpreußen ist nicht zu erwarten, da die Kämpfe mehr östlichen Charakters sind. Erster sieht man dagegen die politische Wühlarbeit der Bolschewiken an. Von durchaus zuverlässiger Seite wird uns von einer spartakistischen Versammlung in Berlin berichtet, daß die Kommunisten ihre größte Hoffnung tatsächlich auf den Vormarsch der Sowjet-Truppen setzen. Die deutsche Bevölkerung, so hat ein russischer Abgesandter erklärt, habe von den Bolschewiken nichts zu fürchten; wohl aber würden Mosk, Reinhard und Konforten der gerechten Strafe verfallen.

Einer Pariser Meldung zufolge hat der Biererrat die Absicht der Herstellung einer militärischen Front gegen Rußland und Ungarn endgültig fallen gelassen. Entscheidend dafür war hauptsächlich das Versprechen Lenins, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und auf die bolschewistische Propaganda im Auslande zu verzichten, falls die verbündeten Truppen aus Rußland zurückgezogen würden. Außerdem haben die Verbündeten General Smuts beauftragt, als Vertreter der verbündeten Mächte nicht nur nach Budapest, sondern auch nach Moskau zu reisen, um mit den dortigen Regierungen Fühlung zu nehmen.

### Vorerst keine Truppeneinsatz nach Danzig.

Rotterdam, 3. April. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Die für Montag festgesetzt gewesene Ausfahrt von sechs Truppeneinsatzern nach Danzig wurde auf Anweisung des französischen Oberkommandos für nächste Woche zurückgestellt.

### Die deutsche Schmach.

Bezüglich des französischen Unterrichts in den Volksschulen des besetzten Gebietes scheinen die Franzosen es in der Schwebe lassen zu wollen, ob der Unterricht obligatorisch oder fakultativ sein soll. In den ersten Tagen der Besetzung wurden die Schulpflichtigen von Saarbrücken zu einer Besprechung über die Frage eingeladen, wie der französische Unterricht in den Volksschulen einzuführen sei. Man vorzuschlug, ob dies mit den Kräften geschehen könne, die in Saarbrücken vorhanden seien. Als sich die Unmöglichkeit dieses Vorschlages herausstellte, erklärten sich die französischen Behörden bereit, auf Kosten der Stadt genügend Kräfte zur Verfügung zu stellen. Die leitenden Männer der französischen Behörden lassen es sich angelegen sein, öfters den französischen Unterrichtsinspektoren in den Volksschulen beizuwohnen. Sie verteilen dann Süßigkeiten, namentlich Schokolade an die Kinder und zeichnen dabei die besten Schüler besonders aus.

In Kreuznach wurden bei einer solchen Prüfung die besten Schüler von einem französischen Offizier außer mit Schokolade mit einem Kuße beschenkt. In den Mädchenschulen aber zeigte sich die französische Galanterie in vollem Glanze; der Offizier gab nicht etwa den dortigen Schülerinnen einen Kuß, sondern ließ sich von ihnen geben.

In Saarbrücken lassen die Franzosen ein Flugblatt an die Kinder in den Schulen und auf den Straßen verteilen. In kindlicher Sprache wird darin aus- einandergesetzt, daß es falsch wäre, für das Saargebiet noch irgend etwas von Deutschland zu erwarten; es wäre viel besser für Saarbrücken, sich an eine schon bestehende Republik anzuschließen.

Hier Hungerblockade, dort Schokolade in schandbare Mittel benutzen die Franzosen, um deutsche



Kinder einzufangen. Der Mörder küßt sein Opfer. Und wir haben kein Mittel, diese Veredelung der deutschen Jugend zu verhindern. Alles muß der Zukunft überlassen bleiben.

## Rundschau.

### Der Umfang der Lebensmittel.

Rotterdam, 3. April. Der Unterstaatssekretär des deutschen Reichs Ernährungsministeriums, von Braun, der in Spaa und Brüssel die Verhandlungen mit den Alliierten über die Lebensmittelversorgung Deutschlands leitete, gewährte einem Mitarbeiter von „Nieuwe Rotterdamse Courant“ eine Unterredung, in der er sagte:

Die nach dem Brüsseler Vertrage zugestandene Lebensmittelmenge von 70 000 Tonnen Fett und 300 000 Tonnen Weizen pro Monat ist für ein Volk von fast 70 Millionen natürlich gering. Dieses Quantum sind ungefähr 70 Prozent der Lebensmittel, die die deutschen Delegierten als Mindestmenge bezeichneten. Die gegenwärtig in Deutschland vorhandenen Vorräte genügen nicht einmal für die jetzigen unzureichenden Rationen. Deutschland wird mit seinem eigenen Brotgetreide wahrscheinlich nicht länger als bis Juni auskommen. Die Verteilung von Kartoffeln wird in vielen Gegenden schon im Mai aufhören müssen. Das deutsche Volk hat vier Jahre lang an Unterernährung zu leiden gehabt und ist jetzt am Ende seiner Kraft. Nur so kann der Zusammenbruch im vergangenen November erklärt werden.

Der Bolschewismus flammte immer näher an der deutschen Grenze auf, und auch in Deutschland selbst können seine Brandherde nur noch mit Mühe eingedämmt werden. Wenn wir nicht in der allernächsten Zukunft durch bessere und reichhaltigere Nahrung die Folgen des nervösen Niederschlags beheben können, ist es wahrscheinlich zu spät.

Die Lieferung der ersten 35 000 Tonnen in Rotterdam ist jetzt im Gange. Die Lebensmittel, hauptsächlich kondensierte Milch, Speck und Fett, werden jetzt nach Deutschland verfrachtet. Auch in Hamburg sind bereits drei Schiffe mit Lebensmitteln angekommen. Ferner sind Kontrakte über 230 000 Tonnen Lebensmittel abgeschlossen und das Geld dafür in Brüssel hinterlegt, so daß auch sie sofort übernommen werden können. Ueber die Lieferung besonderer Lebensmittelmengen wird im Augenblick in Rotterdam mit Vertretern der englischen, französischen und amerikanischen Regierungen verhandelt, und ich hoffe, daß die Lieferungen sofort aufgenommen werden können, da es sich nur um Artikel handelt, die schon in Europa sind. Um aber für März und April die volle monatliche Ration von rund 37 000 Tonnen zu erhalten, müssen wir versuchen, auch aus den neutralen Ländern Lebensmittel zu beziehen, da die Zufuhren aus Amerika mit den jetzt ausfahrenden deutschen Schiffen erst im Mai in Europa ankommen können. Es wurden uns zu unserer Genehmigung auch aus Holland größere Partien Lebensmittel angeboten, und ich hoffe sehr auf eine entgegenkommende Haltung der holländischen Vertreter, damit bald Kontrakte darüber abgeschlossen werden können.

### Vorlegung des Friedensvertrages in Spa?

Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Paris: Augenblicklich sei eine Strömung vorhanden, die darauf ausgeht, die Deutschen nicht aufzufordern, zu den Beratungen über den Friedensvertrag nach Versailles zu kommen, sondern ihnen den Vertrag in Spa vorzulegen. Ueber einige Teile des Vertrages, wie z. B. die territorialen Bestimmungen, werde keine Diskussion zugelassen werden. Ueber die Frage der Bezahlung der Entschädigung soll dagegen mit den Deutschen verhandelt werden. Es sei sogar die Absicht geäußert worden, jährliche Zusammenkünfte einer gemischten Kommission, die für jedes Jahr die zu bezahlende Summe und die Art der Bezahlung festsetzen soll, einzurichten. Darüber sei jedoch noch nicht entschieden worden. Man sei der Ansicht, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages Anfang Mai stattfinden könne.

### Bela Kshun in München.

Der Diktator der ungarischen bolschewistischen Näterepublik, Bela Kshun, ist mit großem Gefolge in einem besonderen Salonwagen in München eingetroffen. Sein Wagen lief bemerkenswerterweise in dem sogenannten Ententezuge mit, der die Verbindung zwischen Ungarn, Oesterreich und dem Deutschen Reich herstellt. Bereits auf österreichischem Boden war er vom Bahnpersonal mit Sicherheit erkannt worden.

Die Tatsache der Ankunft des Hauptes der ungarischen Bolschewisten in dem an sich schon stark infizierten München ist von kaum zu überschätzender Bedeutung. Es darf angenommen werden, daß Bela Kshun und seine Begleiter in Bayern alsbald aufsegersrelchliche Wirken werden. Wozu die Gelegenheit angesichts der Unruhen auch in Württemberg besonders günstig erscheinen muß. An die Reichsregierung aber wird man aus diesem Anlaß die Frage zu richten haben, wann endlich sie sich um die Vorgänge in Bayern, soweit sie an das Leben und die Existenz des Reiches gehen, zu kümmern gedenkt. Es ist nicht damit getan, daß gelegentlich der eine oder andere ihrer Vertreter die derzeitigen Gewalthaber in München als Narren bezeichnen. Auf die außenpolitischen Folgen, die aus ihrer Teilnahmslosigkeit gegenüber derartigen Vorgängen zu entstehen drohen, sollte man sie nicht erst noch ausdrücklich hinzuweisen brauchen.

### Neuer Putsch in Mannheim?

Karlsruhe, 3. April. Die Kommunisten in Mannheim haben für den kommenden Montag erneut zum Generalstreik aufgerufen. Die Staatsregierung hat alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Verhängung des Belagerungszustandes für den Fall des Generalstreiks ist von der Regierung beschlossen worden.

### Die Opfer in Stuttgart.

Stuttgart, 3. April. Nach einer amtlichen Meldung gab es bei den Zusammenstößen am Dienstag vier oder fünf Tote und 12 bis 15 Verwundete.

### Die Hälfte der Bergleute im Streik.

Essen, 3. April. In der gestrigen Frühlingschicht hat die Zahl der Ausständigen im Ruhrgebiet etwa 110 000 betragen. Da sich die Sollziffer der Frühlingschicht auf 215 000 bis 220 000 Mann stellt, so wird etwa die Hälfte der Belegschaften sich im Ausstand befinden. Genaue Zahlen konnten infolge mangelhafter telephonischer Verbindung mit einem Teil der Bezüge nicht festgestellt werden.

Die Belegschaften der Zeche Abler beschloß mit überwiegender Mehrheit die Arbeit morgen mit 7 1/2 Stunden-Schicht wieder aufzunehmen und die Frage der Regelung der Sechsstundenschicht der Regierung zu überlassen.

### Russische Kriegsschiffe auf See.

Stockholm, 3. April. In der Ostsee zeigten sich revolutionäre russische Kriegsschiffe. Ueber die Absichten dieser Schiffe ist nichts bekannt. In Schweden herrscht Beunruhigung.

Auch englische Blätter bringen ähnliche Meldungen.

### Die Entwaffnung der Augustaner.

— a. Berlin, 4. April. Ohne daß besondere Vorbereitungen zu bemerken waren, wurden gestern nachmittag in der Nähe der Augustaner-Kaserne plötzlich alle Strophen mit Bewaffneten besetzt, die den Auftrag hatten, die Augustaner zu entwaffnen. Die Kaserne wurde in weitem Umkreise umstellt. Selbst Maschinengewehre in Stellung gebracht, während weiter zurück Artillerie aufgeschahren war. Erfreulicherweise verlief die ganze Unternehmung ohne jeglichen ernstlichen Zwischenfall, weil die Augustaner von vornherein die Ausichtslosigkeit ihres Widerstandes einsahen. Die Entwaffnung war deshalb angeordnet worden, weil das Regiment sich geweigert hatte, in die Reichswehr-Brigade überzugehen, zugleich aber gedroht hatte, das wertvolle Heeresgut eher zu vernichten, als es auszuliefern. Die überraschend schnelle Durchführung der Maßnahme der Regierungstruppen ließ diese Absicht nicht zur Tat werden. Die Kaserne wurde später von Regierungstruppen besetzt. Die Ruhe wurde nirgends gestört, doch hat sich unter den übrigen Regimentern, besonders den Franzosen und Alexandern, eine erhebliche Unruhe bemerkbar gemacht.

## Aus den politischen Parteien.

Deutschnationale Anträge über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche.

Dem Verfassungsausschuß, der die Beratung des Artikels 30 mit einer Darlegung des Berichterstatters

Dr. Gröber begann, gingen von seiten der Deutschnationalen Partei, der sich die Deutsche Fraktion angeschlossen, folgende wichtige Anträge zu:

Der Ausschuß wolle beschließen: folgenden neuen Artikel 30a einzufügen: Die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche steht der Landesgesetzgebung zu. Diese ist dabei an folgende Grundsätze gebunden: Religionsgesellschaften und geistliche Gesellschaften erwerben die Rechtsfähigkeit nach den allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechts.

Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten frei und selbständig, bleibt aber den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen. Insbesondere verbleiben die Religionsgesellschaften ihre Ämter ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde, soweit nicht Rechte aus Privatpatronaten entgegenstehen.

Religionsgesellschaften, denen die Rechte einer öffentlichen Körperschaft zustehen, bleiben diese Rechte erhalten; anderen Religionsgesellschaften sind durch Landesgesetz gleiche Rechte zu gewähren, wenn sie durch die Zeit ihres Bestehens und die Zahl ihrer Mitglieder eine Gewähr ihrer Dauer bieten. Die Vereinigung von Religionsgesellschaften innerhalb des Reichsgebietes unterliegt keinen Beschränkungen.

Die Sonntage und allgemein anerkannten Feiertage bleiben erhalten.

In der Wehrmacht, sowie in den öffentlichen Straf- und Bewahranstalten werden Einrichtungen für den Gottesdienst und die Seelsorge getroffen. Soweit in Krankenhäusern oder ähnlichen Anstalten das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen.

Gemeinsam mit dem Zentrum wurde beantragt: Artikel 30.

Es besteht volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren. Ueber die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft ist Auskunft nur insoweit zu erteilen, als davon Rechte und Pflichten abhängen.

Die freie Ausübung gottesdienstlicher Handlungen ist innerhalb der Schranken der öffentlichen Ordnung gewährleistet. Niemand darf von Staatswegen zu einer kirchlichen Handlung oder zur Teilnahme an einer kirchlichen Feier gezwungen oder an der Erfüllung seiner religiösen Pflichten gehindert werden.

Die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgesellschaften und zu geistlichen Gesellschaften wird gewährleistet.

Der Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte, sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnis. Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen.

### Artikel 30b (neu).

Die Religionsgesellschaften bleiben im Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds. Dasselbe gilt für die auf Gesetz, Vertrag oder besondere Rechtsmittel beruhenden Staatsleistungen, sofern nicht eine im Gesetz vorgesehene oder frei vereinbarte Ablösung erfolgt.

Den Religionsgesellschaften, denen das Recht zusteht, ihre Mitglieder zu besteuern und die Steuern durch die bürgerlichen Behörden einzuziehen, bleiben diese Rechte erhalten. Gleiche Rechte können durch Landesgesetz auch anderen Religionsgesellschaften gewährt werden.

### Artikel 30c (neu).

Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach in den Schulen.

Die Leitung des Religionsunterrichts ist Sache der Religionsgesellschaften.

Kein Lehrer darf wider seine erklärte religiöse Überzeugung zur Erteilung des Religionsunterrichts oder zur Vornahme kirchlicher Verrichtungen, kein Schüler gegen die erklärte religiöse Überzeugung des Erziehungsberechtigten zum Besuch des Religionsunterrichts oder zur Teilnahme an kirchlichen Handlungen gezwungen werden.

Die theologischen Fakultäten an den Universitäten bleiben in ihrem Bestande erhalten.

### Artikel 31.

1. nach Absatz 3 folgende Absätze einzufügen: Von Einzelpersonen, Vereinen und Stiftungen können Privatunterrichtsanstalten errichtet werden. Solche Anstalten zu leiten und an ihnen Unterricht zu erteilen, steht jedem frei, der den gesetzlichen Anforder-

## Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

27]

(Nachdruck verboten.)

„Soll ich dir vielleicht an den Hals fliegen? Jetzt kriegst du überhaupt keine Hand, du dreiste Mensch.“ Er ließ die Arme sinken und erheuchelte tiefste Zerknirschung.

„Vergebung, grausame Schwägerin! Ich wollte dich ja nur auffangen, für den Fall, daß du von diesem steilen Bergeshang abstürzen solltest. Aber nun soll mir noch einer kommen, der über Ahnungen spottet oder über den prophetischen Zug des Herzens! Nach Plüskow stand mein Sinn, als ich von Frankenstein ausritt, und noch ehe ich wußte, wie es geschehen war, fand ich mich auf der Chaussee nach Hohen-Nauten.“

„Es war also vermutlich der Gaul, der die Ahnungen hatte und sich vom Zug seines Herzens leiten ließ?“

Sie war an den Fuchs herangetreten und klopfte lieblosend den Hals des schönen Tieres, das sie aus sanften, klugen Augen mit fast zärtlichem Ausdruck ansah. Da haschte Helmut Althoff nach ihrer Hand und führte sie an seine Lippen.

„Nicht er hat die Belohnung verdient, sondern ich. Mein Ehrenwort, Edith: ich hab's gewußt, daß ich dir unterwegs begegnen würde!“

Sie entzog ihm die schlanken, unbehandschuhten Finger und schüttelte wie erzürnt den Kopf, während ihr die freundlichste Schelmerei aus den Augen lachte.

„Wer das glaubt! Es gehört doch nicht zu meinen Gewohnheiten, auf Grabower Gebiet spazierenzugehen!“

„Schmettow hatte mir erzählt, daß er dich und deinen Bruder im Auto auf dem Wege nach Grabow gesehen. Und es fiel mir ein, daß in den letzten Tagen mal von einer Frühlingsgesellschaft bei diesem Herrn

Lehmar die Rede gewesen war. — Da sagte mir denn eine innere Stimme sofort, wohin ich reiten müsse, um dich zu finden.“

„Wie beneidenswert sind doch die Leute, die über solche inneren Stimmen verfügen! Ich muß wohl in dieser Hinsicht von der Natur etwas steinmüßig bedacht worden sein; denn zu mir hat leider noch nie eine innere Stimme gesprochen.“

„Na, ein bloßer Zufall ist es doch am Ende auch nicht, daß du hier stehst und mich erwartest.“

„Es tut mir leid, Herr Oberleutnant; aber die schöne Illusion, daß ich hier auf Sie gewartet hätte, muß ich zu meinem Bedauern zerstören. Ich war im Begriff, einen kleinen Spaziergang zu machen, weil mir da drinnen die Gesellschaft nicht rechte behagte. Von verheißungsvollen Ahnungen habe ich nichts verspürt.“

Helmut's Miene hatte sich plötzlich verfinstert. „Die Gesellschaft hat dir mißfallen? Dieser Lehmar hat doch nicht am Ende die Freiheit gehabt, dich mit dem Gefindel zusammenzubringen, das im Grabower Gutshaus sein Unwesen zu treiben pflegt?“

„Ich weiß nicht, was für Leute es sind. Von den Namen habe ich einen einzigen behalten. Aber ich vermute, in der Mehrzahl sind es Schauspieler und Journalisten.“

„Dann hat es schon seine Richtigkeit. Denn mit dem Auswurf dieser sonst gewiß recht ehrenwerten Stände hat sich Herr Lehmar seit dem ersten Tage seines Hierseins umgeben. Aber daß dein Bruder dich in eine solche Gesellschaft mitnehmen konnte, oder daß er sie nicht wenigstens sofort verließ, als er sah, was der Grabower dir da zu bieten wagte — das, nimm mir's nicht übel, aber das kann ich absolut nicht verstehen!“

„Nun, es ist jedenfalls nicht so schlimm, daß du dich darüber aufregen müßtest. Ein so mimosenhaftes Mümmeln bin ich doch nicht, daß es mir ernstlich schaden könnte. Und ich verdanke diesem Besuch

immerhin die Bekanntschaft mit einem Lein der Frankensteinwälder Umgebung, die mir bis dahin ganz fremd gewesen war, und an der ich jetzt meine hellste Freude habe.“

Sie hatte es so liebenswürdig gesagt, daß Helmut's Unwille schon wieder verflohen war.

„Du kennst die Hohen-Nautener Bemerkung noch nicht? Aber das ist ja die Perle des ganzen Kreises. Und nun brenne ich darauf, sie dir zu zeigen. Weißt du was, Edith — bis zum trigonometrischen Signal auf dem Dubrowberg sind's höchstens fünf- bis sechszwanzig Minuten. Von da oben kannst du die ganze Herrlichkeit mit einem Blick überschauen. Komm mit — du sagst ja, daß du ohnehin im Begriff warst, einen Spaziergang zu machen!“

„Aber dann könnte ich doch erst in einer Stunde zurück sein“, wandte sie unschlüssig ein, während ihr das Verlangen, der Versuchung nachzugeben, leiserlich auf dem Gesicht geschrieben stand. „Was sollen die da drinnen davon denken?“

„Daß sie denken, was sie wollen! Wenn dein Bruder so vernünftig ist, wie ich's zu seiner Ehre glaube, kann er es ja nur billigen, daß du dich aus einem solchen Kreise fortziehest.“

„Und dein Pferd? Kann das denn auch auf den Dubrowberg hinauf?“

„Es würde sogar den höchsten Gipfel der Nüdersdorfer Kalkberge erklimmen“, lachte der Husar, „und der Dubrowberg ist bei weitem nicht so gigantisch wie sie.“

Da widerstrebte Edith nicht mehr, und sie schritten in den lachenden Frühlingsmorgen hinein, gefolgt von dem klugen Tier, dessen Zügel Helmut locker in der Linken hielt.

(Fortsetzung folgt.)



rungen in sittlicher, wissenschaftlicher und technischer Hinsicht genügt.

Der Besuch von Privatunterrichtsanstalten entspricht von dem Besuch der öffentlichen Schulen, wenn die Lehrpersonen die staatlich vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt haben und der Lehrplan mindestens die Ziele der öffentlichen Schule erreicht. Anstalten dieser Art erhalten, soweit ihr Unterricht Kindern aller Volksschichten ohne Entgelt zugänglich ist, einen der Entlastung der öffentlichen Schulen entsprechenden Zuschuß aus öffentlichen Mitteln.

2. zu Absatz 4 hinzuzufügen:  
und daß den Tüchtigen aus allen Volksschichten der Zugang zu höheren Bildungsstufen ermöglicht wird.

3. am Schluß folgenden Absatz anzufügen:  
Die Lehrer an öffentlichen Schulen haben die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten.

## Aus Stadt und Land.

Köslin, den 4. April 1919.

Jum 3. April: Sonnenaufgang 5,30. — Sonnenuntergang 6,38. — Mondanfang 8,07. — Monduntergang —.

**Kohlenversorgung der Ueberlandzentrale Belgard.** Die Notlage der Ueberlandzentrale Belgard und der Pommerischen Provinzial-Zuckerfabrik Stettin ist darauf zurückzuführen, daß der Wasserweg auf der Oder infolge Frostes bis in die jüngste Zeit gesperrt war, und daß die geschlossenen Kohlenzüge aus dem oberschlesischen Revier infolge der Streckensperre in Brodau längere Zeit nicht durchgeführt werden konnten. Diese Ursachen zu beseitigen, lag nicht in der Hand des Reichskommissars für die Kohlenverteilung. Infolge der Besetzung der Provinz Polen wurde jede Zufuhr nach Ost- und Westpreußen und Hinterpommern auf dem bisherigen Bahnwege abgeschnitten. Es mußten deshalb Kohlenzüge abgerichtet werden, die jedoch ausschließlich auf die Strecke Breslau-Küstrin angewiesen waren. Diese an sich schon sehr belastete Linie ist hierdurch außerordentlich überlastet worden, sodaß es der Verkehrsverwaltung trotz aller Bemühungen nicht möglich war, diese Züge die den dringenden Bedarf an Eisenbahndienststoffe, Kohle für Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und für die wichtigsten Lebensmittellieferanten und landwirtschaftliche Betriebe (Drahtschleifen) enthalten, glatt durchzubringen. Insbesondere war während der Sperre in Brodau jeder Transport dieser Art unmöglich. Die Ueberlandzentrale Belgard mußte also aus diesen geschlossenen Kohlenzügen und durch Beschlagnahme nach Mäßigkeit verforat werden. Sie erhielt bei einer Monatsrate von 1200 Tonnen hundert Tonnen beschlagnahmte Bunkerkohlen, 175 Tonnen aus einem Kahn und zweihundert Tonnen aus geschlossenen Kohlenzügen zugewiesen.

**a. Das Blatt hat sich gewendet!** Es gab eine Zeit, es ist aber schon lange her, da hieß es in den Wohnungsanzeigen, auf Plakaten und so weiter „Vermittlung für Mieter kostenfrei“. Heute ist es umgekehrt geworden: Die Wohnungsvermittler nutzen die Notlage der Mieter aus, lassen sich für die Mitteilung einer Adresse Wohnungsvormittlern zahlen und verlangen selbstverständlich daneben auch noch die Erstattung der Gebühr für Inserate und so weiter. Man kann es zwar verstehen, daß Mieter, in der Furcht, obdachlos zu werden, Wohnungen zu suchen bereit sind, wenn ihnen eine Wohnung nachgewiesen wird, aber man sollte es verbieten, für die Vermittlung von Wohnungen 200 bis 300 Mark zu zahlen, wie man Angebote jetzt täglich im Anzeigenteil der Zeitungen finden kann. Uns ist ein Beispiel aus der Friedrich-Wilhelmsstadt bekannt, wonach ein dortiger Hausbesitzer mit dem Vermittler seiner Wohnung solange wartete, bis ein möglichst hohes Vermittlungsangebot vorlag, und dann seinen Sohn als Vermittlerstrahmann vorschob und die hohe Summe eintrich als Belohnung dafür, daß er für seine leerstehende Wohnung einen Mieter gefunden hatte. Aus der Not der Mieter Nutzen zu ziehen, ist schlimm und sollte die verantwortlichen Stellen veranlassen, diesen Ausbeutern das Handwerk zu legen.

**„Zels Festfälle“** haben ihre Pforten wieder geöffnet. Der neue Wirt, Richard Schulz, bisher lange Jahre Pächter des Hotels „Deutscher Kaiser“ und der Loge in Breitenhagen wird das Lokal fortan unter dem Namen „Kösliner Festfälle“ weiterführen. Sämtliche Räumlichkeiten sind bezw. werden noch erneuert

und machen heute schon einen überaus anheimelnden Eindruck; es ist wirklich etwas Besondere geleistet, daß sich Jedermann wohl fühlen muß. Namentlich wollen wir das große Restaurations-, das Büffet-, das Billardzimmer und den kleinen Saal erwähnen, auch die Bühneneinrichtung darf nicht vergessen werden. Malermeister Kurt Modigell, Bergstraße, der mit den Malerarbeiten betraut war, hat bewiesen, daß sich auch trotz des jetzigen Mangels an Farben und Tönen etwas wirklich Bediegenes schaffen läßt. Wie wir hören, findet am Dienstag ein großes Eröffnungskonzert unter Leitung des Musikdirektors Lipsch statt, auf das wir schon heute aufmerksam machen.

**Ein Schubert-Abend** veranstaltete der Fräulein Schönbach, den 5. April, pünktlich abends 8 Uhr, in der Gymnasialaula, zum Besten des Hilfsbundes Köslin der Arbeiterinnenhilfe Berlin. Den wohlthätigen Zweck haben sich Fräulein Aue-Janow mit ihrem Mezzosopran, Fräulein Elfriede Merenz-Köslin mit ihrem Sopran und Referendar Aue-Köslin mit seinem Bariton zur Verfügung gestellt.

**Belgard. Weiterer Verschleichhandel.** Die Verfolgung der Spuren der in den letzten Tagen aufgedeckten Verschleichhandels-Beziehungen führte auch in die Wohnung des Pferdehändlers Bruno Klug hier, Lindenstraße. Es wurden dort vorgefunden: 450 Pfund Wurst, die zum Teil aus Pferdefleisch und aus Schweinefleisch hergestellt war, und 120 Pfund geschlachtetes Schweinefleisch. Die Mengen sind beschlagnahmt und werden der öffentlichen Bewirtschaftung zugeführt.

**Lenzen bei Belgard. Ziegeleiverkauf.** Die Firma Werner und Runge verkaufte ihre in Lenzen gelegene Ziegelei mit Landwirtschaft an einen Albert Epitner aus Berlin-Charlottenburg.

**Kolberg. Eingebrochen** wurde in der Nacht zum 1. April bei der Wajchanstall von Hoffmann am Deeper Wege und 1 Schwein an Ort und Stelle geschlachtet und gestohlen. Als die dort wohnenden Leute, gegen 4 Uhr nachts, durch das Schreien des Schweines aufgeweckt wurden und den Hof betraten, sahen sie, daß zwei Männer das Schwein schlachteten. Aus Angst traten sie den Eindringern nicht entgegen. Von der herbeigerufenen Polizei wurde bei der Matkühle das gestohlene Schwein in einem Sack gefunden. Die Täter wurden zwei Arbeiter festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

**o. Kolberg. Hausverkauf.** Der Kantor Zadikow in Treptow a. R. verkaufte sein hier Nikolairchplatz 7 gelegenes Hausgrundstück für den Preis von 55 000 Mark an einen ungenannten Berliner Käufer.

**Diebstahl** In einer der letzten Nächte haben Diebe aus der hinter der Kaserne am kleinen Exerzierplatz gelegenen Miete, die Eigentum des hiesigen Referenzarzets 1 ist, hundert Zentner Kartoffeln gestohlen. Die Miete war ohne Aufsicht. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

**Stolz. Eine ganze Anstener gestohlen.** Die Hilfsgerichtsdienersfrau Hedwig von Malottki aus Schlawe hatte einer Mitbewohnerin aus der Bodenstammer Linnungen von Leib- und Bettwäsche entwendet und an einen dortigen Färber verkauft. Die Diebin wurde erst durch Verwendung eines Polizeihundes ermittelt. Die gestohlenen Sachen hatten einen Wert von 8000 Mark. Der größte Teil der Sachen wurde der Bestohlenen wieder zugekehrt. Das Gericht verurteilte die geständige Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis.

**Stettin. Die Neubaupläne,** die vom Magistrat und der Wohnungs-Kommission aufgestellt worden sind, umfassen zunächst die Bebauung des Blocks an der Friedeborn-, Dorotheen-, Adols- und Elysiumstraße, die von den Stadtverordneten bereits genehmigt worden ist. Die Erdarbeiten sind an dieser Stelle auch schon in Angriff genommen; die Fertigstellung der 115 Kleinwohnungen entfaltenden Bauten zum 1. Januar 1920 kann jedoch nur erwartet werden, wenn die Verhältnisse auf dem Baustoffmarkt sich erheblich bessern. In Vorbereitung sind sodann noch Vorlagen an die Stadtverordneten-Versammlung über den Bau von zweigeschossigen Vier- und Einfamilienhäusern zwischen Spinnmühlend- und Bühlhomerstraße, die sämtlich mit Gärten ausgestattet werden

sollen, und bei denen von bewährten hiesigen Bauweisen in Lehm, Holz, Zement usw. Gebrauch gemacht werden soll, und über die Bebauung eines Teils des städtischen Geländes hinter der Giebereistraße.

**Greifswald. Eine Luftpostlinie Berlin-Greifswald-Sahnis.** Wie die „Greifswalder Zeitung“ erfährt, wird eine Luftpostlinie Berlin-Sahnis und zurück eingerichtet. Das Flugzeug wird um 11 Uhr vormittags Berlin verlassen und — nach einer Zwischenlandung in Greifswald-Bied — bereits um 1 Uhr in Sahnis eintreffen, wo gleich Anschluß an die Schwedenfähre vorhanden ist. Die Zwischenlandung in Greifswald dürfte um 12 Uhr mittags zu erwarten sein. Das Flugzeug hat, neben dem Führer, Platz für neun Passagiere; es befördert außerdem die Luftpost. Für einen Reisenden stellt sich der Preis für die Strecke Berlin-Greifswald auf 280 und für die Strecke Greifswald-Sahnis auf 140 Mark. Für die Luftpost werden besondere Luftpost-Marken ausgegeben, die an den Postaltern zu haben sind. Das Porto für einen Brief kostet 1 Mark, für eine Karte 75 Pfennig. — Der Rückflug beginnt nach Ankunft der Schwedenfähre in Sahnis um 3,30 Uhr nachmittags, die Zwischenlandung in Greifswald erfolgt 4,30 Uhr und die Ankunft in Berlin gegen 6 Uhr. Die Ankunft des ersten Flugzeuges ist diesertage zu erwarten.

## Vermischtes.

**Die Missionsgaben Pommerns** haben im Jahre 1917 sich trotz der Kriegsnöte und des Ausfalls oder der Beschränkung vieler Missionsfeste gegen das Vorjahr doch noch etwas gemehrt. Es sind im ganzen 183 933,13 Mark (d. h. auf den Kopf der Bevölkerung 11,3 Pfennig) gegen 177 334,86 Mark im Jahr vorher eingegangen. Während die Berliner Missionsgesellschaft sowohl für die Hauptkasse als auch für den Sammelverein eine Zunahme erfahren hat, sind die Gaben für Gohners Mission leider um rund sechshundert Mark zurückgegangen. Der Missionsstimm unjurer Provinz, der auf der Tagung der Provinzialkonode so lobende Anerkennung fand, bietet die Gewähr dafür, daß keine Missionsgesellschaft über nachlassende Pommernvereine zu klagen braucht. Die Mission sieht sich ta mit Friedensschluß vor riesengroße Aufgaben gestellt. — 2300 Tophusfälle in Potsdam. In Potsdam sind in den letzten 14 Tagen 2300 Tophusfälle vorgekommen. Davon vorliefen 130 tödlich. Die Ursache ist die Infektion des Leitungswassers und die geringe Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung infolge der großen Unterernährung.

## Das Wetter der letzten Woche.

(23. bis 30. März 1919.)

Auch in der letzten Märzwoche herrschte in Deutschland trübes, nasses Winterwetter bei weitem vor. In den meisten Nächten waren die Fröste besonders im Norden noch sehr weit verbreitet, und sogar die Mittagstemperaturen erhoben sich dabei anfänglich nur wenige Grad über Null. Nach zahlreichen Schneefällen, die östlich der Oder mehrere Zentimeter hohe Schneedecken hinterließen, klärte sich der Himmel zwischen Montag abend und Dienstag vormittag zunächst an der Küste, dann auch im nördlichen Binnenlande für etwas längere Zeit auf, worauf der Frost sich wieder verschärfte; in der Nacht zu Mittwoch brachten es zum Beispiel Memel auf zehn, Bromberg auf elf, Königsberg in Pommern auf zwölf, und Margaraboma auf 13 Grad Kälte. Dagegen war es in Süddeutschland wesentlich milder. Dort wurden, nachdem vor allem im oberen Rheingebiete sehr reichliche Regengaben gefallen waren, seit Dienstag an vielen Orten 10 Grad Celsius überschritten und zu Friedrichshafen 15 Grad Celsius erreicht. Bald nach Mitte der Woche führten milde Südwinde auch in Norddeutschland eine merkliche Erwärmung herbei, auf die aber bald eine Trübung und leichte Regenfälle folgten. Dann kühlte sich die Luft abermals stark ab und gingen bis zum Schluß der Woche in den meisten Gegenden häufig Regen-, Schnee- und Graupelschauer hernieder, während die Winde sich mehr und mehr nach Westen drehen und an der Nordseeküste stellenweise zu Stürmen anwuchsen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptredakteur Alfred Schwinger; für den übrigen redaktionellen Teil: Max Spang; für den Anzeigenteil: Hans Reigefind. Druck und Verlag: Fürstentümer Zeitung A.-G. Sämtlich in Köslin.

**Arbeitsmarkt.**

**Stellmachergefellen**  
sucht  
F. Schöneberndt,  
Stellmacherei mit elektr. Betrieb.

**Malerlehrlinge**  
stellt ein.  
Kurt Modigell,  
Malermeister und Maler für  
dekorative Malerei.  
Bergstr. 30.

**Empfehle** Stübe, Kochlehr-  
ling fürs Gut,  
zweites Stubenmädchen.  
**Suche** Wirtin, Köchin, Stuben-  
haus-, Landmädchen,  
Knechte.  
Frau Wilhelmine Heidrich,  
gew. Stellenderm., Ritterstr. 24.

**Grundstücks- und  
Geldverkehr.**  
Das bisher Georg v. Rosenzweig  
gehörige  
**hausgrundstück**  
Wilhelmstr. 14 und Auguststr., mit  
großem Garten, viel Stallungen  
und Scheunengebäude, verkauft sofort  
Herm. Lüttichwager,  
Quebeckstr. 4. Telef. 226.

Landwirt sucht möglichst im Kreise  
Köslin  
**Gut zu kaufen**  
ca. 400-500 Morgen, 100 000 Mk.  
Anzahlung. Angebote unter N. 263  
an die Expd. d. Ztg. erbeten.

Butgehende  
**Kolonialwaren-  
handlung**  
mit Ausschank oder Restauration  
zum 1. Mai oder später zu pachten  
oder kaufen gesucht. Offerten mit  
Preisangeboten zu richten an  
Zeggert,  
Nachrichtenbatt. 2, Stargard i. P.

**17-20000 Mark**  
auf sichere Hypothek zum 1. 10.  
d. Js. an pünktlichen Zinszahler  
auszuleihen. Off. unter K. 260 an  
die Expd. d. Ztg.

**Wohnungen, Zimmer.**

**Wohnung**  
1-2 Zimmer (Küche) von kinderl.  
Ehepaar zu mieten gesucht. Gef.  
Offerten unter P. 265 an die Expd.  
dieser Zeitung.

**Tiermarkt.**

**8-12 Legehühner**  
zu kaufen gesucht.  
Müller, Grünstr. 8.

**Verschiedenes.**

Junge Kriegerwitwe, 33 Jahre  
alt, wünscht Bekanntschaft mit ein-  
fachem, soliden Herrn, zwecks  
Angeb. unter M. 262 an d. Expd.  
dieser Zeitung.

**500 Mark  
Belohnung**  
zahle ich dem, der mir den Täter  
nachweisen kann, der 6 Treibriemen  
aus der Mühle und 5 Zuchenten  
gestohlen hat.  
Emil Frank, Mühlenbesitzer.  
Bast.

**Nähfaden** schwarz u. weiß,  
beste Zellstoff-  
ware, 10 Rollen 10 M., 4 Proberoll.  
4.40 M. 5. Flügge, München 45 138.

**50-100 Etr.  
Saatkartoffeln**  
sucht mit Bedarfsbereinigung und  
zahlt hohen Preis  
Rittmeister Haertel, Maskow.

**Edle Weinreben**  
(nur frühe Sorten),  
Johannisbeerbüsche groß-  
früchtige  
rote Holländer empfiehlt  
Fr. Tiegs, Gärtnerei, Wilhelmstr.

**Auskunft umsonst bei  
Schwerhörigkeit**  
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz,  
über unsere taufendfach bewährten,  
patentamt. geschützt. Hörtrömmeln.  
Bequem und unsichtbar zu tragen.  
Glänz. Anerkennungen.  
Sanis Versand München 411

**Bettmöbelen**  
Befreiung sofort. Alter und Ge-  
schlecht angeben. Ausk. umsonst.  
Sanis-Versand München. 411.

**Echte  
Gummisauger**  
ohne Naht.  
J. Nowak,  
Drogerie.

Ein Offiziersattel zu verkaufen.  
Schloßstraße 4.

**Gut erh. Bettwäsche  
und Tischzeug**  
zur Aussteuer gesucht Off. erh. u.  
O. 264 an die Geschäftst. d. Ztg.

**Massiv  
eichener Eßtisch**  
mit Einlegeplatten  
preiswert abzugeben. Anfragen  
sind zu richten an Gutsverwaltung  
Parsow bei Rastow, Kr. Köslin.

Dreikammiger Casherd zu ver-  
kaufen. — Dasselbst wird kräftiger  
handwagen zu kaufen gesucht.  
L. Hinzelmann.

**Weiß und gelbe  
Wurken  
Kunkelrüben  
Beete**  
kauft  
S. Sabakly,  
Telefon 40.

**Kösliner  
Veranstaltungen.**  
Freitag, den 4. April 1919.  
Deutsch ev. Volksbund, abends 8  
Uhr Vortrag im Gemeindehaus.

**Anzeigen aus Zanow.**

**Bekanntmachung.  
Verkauf von Heeresgerät.**  
Bei der Pom. Provinzial-Ver-  
wertungsstelle für Heeresgerät in  
Stettin — jetzt Schloß Nordflügel —  
Fernsprechnummer 6341, Tele-  
grammadresse „Provinzialgerät“  
heben zum Verkauf: Gebrauchte  
Sade, Dedden, Strohhüte, Stachel-  
draht, glatter Draht, Holzschuhe,  
Spaten, Schaufeln, Dejmalmwagen  
mit Gewicht, Sägen, Stricke,  
Leinen, eiserne Dejen, Sturm-  
laternen, Harten, Saden, Heugabeln,  
Wagen militärischer Bauart usw.  
Bestellungen werden auf der  
Wachstube entgegengenommen bis  
10. d. Mts.  
Zanow, den 2. April 1919.  
Der Magistrat.

Bin unter  
**Nr. 36**  
an das Fernsprechnetz angeschlossen.  
**Ernst Beilfuß.**

Bin unter  
**Nr. 38**  
an das Fernsprechnetz angeschlossen.  
**Gottlieb Wittkamp,**  
Inh. Ida Samradt.



# Modellhut-Ausstellung.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Eleg. Uebergangshüte, Sporthüte, Kinderhüte, Trauerhüte.  
Umarbeitungen in bekannter Sorgfalt.

Billigste Preise durch Ersparung der hohen Ladenspesen.

Größte Auswahl.

**E. Karsten** Spezialhaus für Damenputz.  
Neuetorstraße 6 - - - - Erste Etage.

**Bekanntmachung.**  
Aus gesundheitlichen Gründen wird die Bevölkerung dringend vor dem Genuß ungekochter Milch gewarnt.  
Köslin, den 1. April 1919.  
Die Polizeiverwaltung.  
Dr. Pusch.

**Panamahüte**  
erbitte zur Wäsche.  
**Erich Görth,**  
Hohetorstr. 8.

Habe meine  
**Bürstenmacherei**  
nach Kl. Baust. 10 verlegt.  
**Erich Abelt,**  
Bürstenmacher.

Grauhäutigen  
**Wurkensämen**  
hat zu verkaufen  
H. Lehmann-Todenhagen.

Traumbuch  
das große ägyptische Mt. 250.  
Asa-Verlag, München 23-116.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen  
Frau verw. Gymnasiallehrer  
**Clara Folkers**  
geb. Handt  
sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank.  
Marie Pomrenig geb. Handt.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise und herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben guten Mutter und Schwiegermutter sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pastor Banjelow innigsten Dank.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.  
W. Redesdy und Frau.

### Bilanz am 31. Dezember 1918.

Vermögenswerte		Schulden	
Grundstücks-Konto	121 888,40	Altienkapital-Konto	168 200,-
Maschinen-Konto	22 143,61	Hypotheken-Konto	80 000,-
Utenzilien-Konto	2 568,77	Amortisations-Konto	5 724,80
Schriften-Konto	1 999,37	Geschl. Ref.-Fonds-Konto	2 129,37
Effekten-Konto	40 422,-	Rückstellungskonto	10 000,-
Kassen-Konto	18 240,19	Gewinn- u. Verlust-Konto	21 853,63
Bank-Konto	21 753,96		
Poltschek-Konto	2 087,64		
Betriebs-Konto	37 334,09		
Handlungsunkosten-Konto	900,-		
Konto pro Diverse	13 569,77		
	282 907,80		282 907,80

### Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1918.

Soll		Haben	
Maschinen-Konto	5627,31	Grundstücks-Ertrags-Konto	1 420,01
Utenzilien-Konto	850,29	Zinsen-Konto	2 429,75
Schriften-Konto	499,82	Betriebs-Konto	112 193,54
Lohn-Konto	26 413,92		
Handlungsunkosten-Konto	37 474,23		
Redaktions-Konto	1 736,74		
Betriebsunkosten-Konto	9 910,86		
Geschl. Ref.-Fonds-Konto	1 676,50		
Rückstellungen-Konto	10 000,-		
Bilanz-Konto	21 853,63		
	116 043,30		116 043,30

Köslin, den 31. Dezember 1918.

Direktion der Fürstentümer Zeitung A.-G.  
Schwinger.

## Rauchtabak

in Paketen, garantiert rein, und  
**Stangenkautabak**  
garantiert reiner Tabak,  
offeriert  
**Max Albrecht, Hohetorstraße.**

Sin mit einem Transport

## Pferde

eingetroffen  
und stelle dieselben zum Verkauf und Tausch.  
**F. Dettbarn,**  
Neuetorstraße 48. Fernruf 369.

Mit dem heutigen Tage habe ich die bisher unter dem Namen „Zelo' Festsäle“, Wilhelmstraße Nr. 2, betriebene

## Bier- und Wein-Wirtschaft

übernommen und werde sie fortan unter dem Namen

## „Kösliner Festsäle“

weiterführen.

Die sämtlichen Räume sind vollständig erneuert und der Zeit entsprechend eingerichtet, sodas sie einen angenehmen und gemütlichen Aufenthalt bieten.

Gestützt auf langjährige Erfahrungen, hoffe ich, allen Anforderungen auch in der jehigen schweren Zeit gerecht werden und den guten Ruf des Lokales erhalten zu können. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft, sowie die verehrten Vereine in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

**Richard Schulz,**

bisher Pächter des Hotels „Deutscher Kaiser“  
und Dekonom der Loge „Franz zum treuen Herzen“ in Breisenhagen.

## Konzertverein Köslin.

Am Dienstag, dem 8. April 1919, abends 8 Uhr pünktlich  
bei Lüdtke

## 3. Vereinskonzert

Emmi Leisner, Altistin, Berlin.  
Dr. V. E. Wolff, am Klavier.

Zur Auslosung der Plätze sind die Mitgliedskarten und Mitgliedsbeiträge (nicht die Abschnitte allein) bis Sonnabend, den 5. April, abends 5 Uhr, beim Schatzmeister, Herrn Buchhändler Alfred Hoffmann, in den neben der Ladentür angebrachten Kästen zu legen. Die Briefumschläge dürfen nur die Aufschrift „Konzert-Angelegenheit“ (keinen Namen) tragen.

Kein Geld einlegen!

Eintrittskarten-Ausgabe von Montag, den 7. April, ab in der Buchhandlung und an der Abendkasse. Dasselbst, falls noch Eintrittskarten vorhanden sind, Sitzplätze für Nichtmitglieder zu 3 Mk. (für Mitglieder zu 2,50 Mk.), Stehplätze 1,50 Mk., Schülerkarten 75 Pfg.

Der Vorstand.

## Kriegerverein Groß- u. Klein- Möllen.

Am 6. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,  
findet in Böttchers Hotel

### Generalversammlung

statt, zu welcher alle Mitglieder und auch besonders die aus dem Felde heimgekehrten Kameraden dringlichst eingeladen werden.

Neben Besprechung allgemeiner Vereinsangelegenheiten soll eine Neuwahl des Vorstandes stattfinden.

Der Vorstand.

## Kriegerverein Altbeltz u. Um- gegend.

Sonntag, den 6. April, nach-  
mittags 4 Uhr,

### Generalversammlung

im Gasthof Schneider.  
Alle aus dem Felde heimgekehrten Krieger werden freundlichst ein-  
geladen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 6. April 1919.

St. Marienkirche.

10 Uhr vorm. Gottesdienst.

Oberpfarrer Hänfel.

Beichte u. heil. Abendmahl.

Pastor Bärwald.

2 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Pastor Banjelow.

5 Uhr Gottesdienst.

Superint. Lic. Meyer.

Jungfrauenverein beteiligt sich an

der Evangelisationsversammlung.

Jünglingsverein nimmt teil an der

Evangelisationsversammlung.

10 1/2 Uhr Gottesdienst im Gemeinde-

haus.

Pastor Lettenborn.

Schloßkirche.

8.30 Uhr vorm. Militärgottesdienst.

Garnisonpfarrer Heine.

10 Uhr vorm. Gottesdienst.

Einführung des Pastors Jobst

durch Sup. Meyer.

Diakonissenanstalt Salem.

Gottesdienst fällt aus.

11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Methodistengemeinde.

(Publiziert. 24.)

Sonntag vorm. 10 Uhr und abends

7.30 Uhr Predigt.

Prediger Haake-Kolberg.

Freitag abend 8 Uhr Bibelstunde.

St. Josephskirche.

Freitag, den 4. April.

8 Uhr abends Kreuzwegandacht.

Sonntag, den 6. April.

7<sup>00</sup> Kommunionsteilung.

10 Uhr Hochamt.

8 Uhr Fastenpredigt.

## Geflügelzucht- und Tierchutzverein.

Montag, den 7. April, abends

7 1/2 Uhr,

### Hauptversammlung.

Neuwahl des Vorstandes.

Kassenprüfung.

## Kordeshagen.

Sonntag, den 6. April:

## Tanzvergnügen

**Erich Treichel.**